Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 24 (1967)
Heft: 4

Artikel: Woran liegt es?
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-552199

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bestrebt, die Aufgaben Gottes zu übernehmen, statt sich mit seiner vollen Kraft auf seine eigene Aufgabe zu verlegen, nämlich, die Erde zu bebauen und sie zu einer schönen Wohnstätte glücklicher und zufriedener Menschen zu machen.

Woran liegt es?

Wieso hat man den Eindruck, dass Kinder von Asiaten viel mehr an ihrer Mutter hängen und seelisch und geistig viel mehr mit ihr verbunden sind, als dies in der Regel bei uns beobachtet wird? Es ist eine festgestellte Tatsache, dass der Säugling die erste Zeit mit Geist und Verstand nichts anzufangen weiss. Hören und Fühlen sind seine ersten Sinneseindrücke. Das Trinken an der Mutterbrust ist für den Säugling demnach nicht nur aus ernährungstherapeutischen Gründen wichtig und notwendig. Die Körperwärme der Mutter, ihr gleichmässig beruhigender Pulsschlag wirken in äusserst bejahendem Sinne günstig, während unruhige Bewegungen, nervöses Getue und laute Töne in umgekehrter Weise das kindliche Leben ungünstig beeinflussen. Bei uns herrscht die Ansicht, es sei besser für den Säugling und das Kleinkind, ungestört in seinem Bettchen zu schlafen und sich in den Wachpausen alleine zu vergnügen. Wie erstaunt sind wir daher, wenn wir Asiatinnen und Indianerinnen begegnen, die ihr Kind mit einem weichen Tuch festgebunden auf dem Rücken tragen. Dabei hat man den Eindruck, das Kind müsse sich dort sehr mollig warm und geborgen fühlen. Es mag der Mutter oft beschwerlich vorkommen, das Kind bei der Arbeit und bei allen Botengängen immer mit sich herumzutragen, aber sie scheint nicht darunter zu leiden, sondern ist mit dieser Gewohnheit so vertraut und verwachsen, dass es sie sehr befremden würde, müsste sie davon lassen. So, wie sich das Kind in der mütterlichen Atmosphäre sicher und wohl fühlt, so möchte auch die Mutter die anschmiegende Wärme des Kindes nicht missen müssen. Gerade in diesem stetigen Sich-nahe-Sein mag das Hauptgeheimnis der engen Verbindung zwischen Mutter und Kind liegen.

Kleine Kinder, kleine Sorgen und umgekehrt

Sobald ein Kleinkind klar sehen und Figürliches unterscheiden kann, wird es auch entdeckungsfreudig. Der Säugling stellt sich erst nur kurzfristig auf Spielsachen ein, denn in der Regel wirft er sie rasch weg. Wir mögen ihm mit überschwenglicher Liebe viele Kleinigkeiten zusammenkaufen, bis er sie aber wertzuschätzen weiss, vergeht eine geraume Zeit. Das erste Tastorgan ausser den Händchen ist die Zunge, darum muss alles schnell von der Hand in den Mund wandern. Das ist eine grosse Gefahrenquelle, besonders was Infektionsmöglichkeiten anbetrifft. Dies ist auch der Fall, wenn das Kleinkind Spielsachen aus ungünstigem Material besitzt. Metall und Farbe sind völlig ungeeignet. An metallenen Gegenständen kann sich das Kind verletzen und in der Regel sind sie mit Farbe gestrichen. Man sollte in der Wahl von Spielzeug vernünftig und geschickt sein. Viele Mütter sind geschäftlich zu sehr abgelenkt, so dass sie sich zur Entlastung und Erleichterung eine Hilfe für das Kind beschaffen, wenn dies bei uns überhaupt noch möglich ist. Sie denken oft kaum darüber nach, dass das Kind dadurch in engere Verbindung mit der pflegenden Person kommt als mit ihr, denn das kindliche Gemüt schliesst sich unwillkürlich jenem an, der ihm zu essen gibt und mit ihm spielt. So kann es vorkommen, dass Kinder später mit dem Dienstmädchen enger verbunden sind als mit der Mutter. Noch schlimmer kann sich dies beim Halten einer Amme auswirken. Es war in früheren Zeiten in Amerika und teils auch in Afrika üblich, dass weisse Frauen ihren Säugling einer schwarzen Amme anvertrauten, indem sie ihr das Stillen ihres Kindes überliessen.

Handelte es sich dabei um einen Knaben, dann war es nicht sonderlich erstaunlich, wenn dieser, zum Manne herangewachsen, eine schwarze Frau heiratete. Er mag mit der Milch tatsächlich die Neigung zur anderen Rasse eingesogen haben.
Solche Ehen haben ihre eigenen Probleme, denn andere Rassen haben eine andere Ausdünstung, indem sie ihr eigenes Fluidum besitzen. Selbst Sympathie und Liebe sind nicht immer stark genug, um diese oft befremdende Eigenart ohne weiteres zu überbrücken. Manche junge Frau mag dies nicht wissen, nicht glauben oder einfach nicht wahr haben wollen, wenn sie einen fremdrassigen Mann heiraten will. Erst die Ehe erbringt den Beweis, und es ist alsdann oft schwer, innerlich und äusserlich die sich ergebenden Schwierigkeiten zu lösen.

Die fehlende Nestwärme

Im heutigen Wirtschaftsleben kommen Säugling und Kleinkind in der Regel zu kurz, denn die modern gemodelte Mutter kümmert sich wenig um die biologischen Rechte ihres Kindes. Radio, Television und eine Überfülle von Spielzeug kann die notwendige Nestwärme nicht ersetzen. Eine Mutter aber, die ein Säcklein voll wertloses Material sammelt, um mit den Kindern in aller Ruhe dies und das daraus zu basteln, sorgt für die Gemütlichkeit im Heim. Dabei fehlen die vielen frohen Kinderlieder nicht und das Blockflötenspiel sorgt für eine zufriedene Stimmung. Mutter ist auch bewandert in allen Fragen und enttäuscht weder das Kleinkind noch die grösseren Kinder mit unglaubhaften, unmöglichen Antworten. Sie nimmt ihren Mutterberuf ernst und geht nicht oberflächlich über ungelöste Rätsel hinweg. Wohl einem Kind, das eine solche Kindheit erleben darf, doppelt wohl, wenn der Vater im gleichen Geiste der Familie führend vorangeht !
Liegt es wohl nicht hauptsächlich am Fehlen dieser kostbaren Nestwärme, dass die heutige arme, nach Erkenntnis hungernde Jugend sich im Leben vielfach nicht zurechtfindet? Ist dieses Fiasko nicht hauptsächlich dem Versagen der Eltern zuzuschreiben, indem sie es ausser acht liessen, für ein angenehmes Familienleben besorgt zu sein? Betrachten wir beispielsweise das Leben der Vögel. Wie ernst nehmen diese ihre Familienpflichten. Sie sind nicht davon abgewichen, trotzdem sich die Zeiten auch für sie geändert haben ! Mit Besorgnis betrachten wir die nachteiligen Auswüchse, denen die heutige Jugend preisgegeben ist. Jede Familie ist ein kleiner Staat für sich. Er muss gut verwaltet werden, um ein glückliches Dasein zu geniessen. Lauter gute Familien ergeben auch einen guten Staat im grossen. Freudiges Zusammenleben im Familienkreis füllt aus und befriedigt und lenkt die Abenteuerlust in rechte Bahnen. Spielzeug ist an sich etwas Totes, aber eine interessante Beschäftigung für Körper und Geist fesselt den Sinn des Kindes und macht ihm das Heim zur lieben Zufluchtsstätte. Kein sogenanntes Schlüsselkind sein zu müssen, ist eine Wonne ! Warum sollen sich die Eltern nicht mit einfachen Verhältnissen begnügen, wenn dadurch der Mutter ermöglicht wird, dass sie durch ihre ständige Gegenwart das Heim erwärmen darf? Kinder, die unbeaufsichtigt sich selbst überlassen sind, geraten höchstens durch zufällig gute Umstände und infolge guter Erbanlagen. Bei kinderreichen Familien auf dem Lande besteht weniger die Gefahr der Entgleisung als bei verwöhnten Stadtkindern, denn sie haben immerhin die Möglichkeit, in Haus, Hof und Stall manch Interessantes zu erleben, was ein Kinderherz ausfüllen und beglücken kann. Manche Freundschaft mit den verschiedenen Tieren, die solch ein Bauernhof beherbergt, ersetzt das Fehlen der Mutter, die als Bäuerin oft wenig Zeit zur Verfügung hat. Bestimmt gehört es zu einem der grossen Nachteile unserer westlichen Kultur im Vergleich zum Osten, dass die Frauen zu wenig Zeit oder Gelegenheit mehr zu haben scheinen, um wirkliche Mütter ihrer Kinder zu sein. Besonders heute braucht der ungünstige Einfluss von aussen ein starkes Gegengewicht von innen. Weder

Geschäfts- noch Gesellschaftsleben haben ein Anrecht, an erster Stelle zu stehen. Wenn schon Kinder da sind, dann sollte man sie auch als Segen empfinden und sich so einsetzen, dass man ihnen seinerseits zum schützenden Segen wird. Nicht Verwöhnung und Überschwenglichkeit verschaffen die erspriessliche Wärme, sondern die natürliche, elterliche Begabung, die auch ein einfaches Heim mit unschätzbaren geistigen Werten zu füllen und zu bereichern vermag.

Der Schatz der Inkas

Auf keinem Kontinent der Erde habe ich den verborgenen Hass und die stille Abneigung der Eingeborenen gegenüber dem Fremden, dem sogenannten Gringo, so kultiviert vorgefunden wie bei den Inkas. Nur heimlich ballt sich die Faust, ohne dass der Befeindete etwas davon merkt. Im Gegenteil, ihm gegenüber ist der Inka freundlich, in Notfällen sogar hilfreich. Aber Fremde bleiben die Gringos für ihn gleichwohl, und er will sich ihnen nicht erschliessen. Das einstige jähe Eindringen der Weissen und das unbegründete, brutale Zertreten des Volkes mit seinen Fürsten führte zu solch einem krassen Abschluss der geordneten Verhältnisse, dass bodenständige Inkas heute noch die Hoffnung hegen, über kurz oder lang müsse die Fortsetzung der früheren Lebensverhältnisse wieder in Erscheinung treten. Sie erwarten deshalb, dass der Fürst, der grosse Inka, wie ein Messias erscheine, um sein Volk von jeglichem Joch zu lösen und es in die frühere Freiheit und die geschlossene Einheit zurückzuführen. Diese Hoffnung ist im Herzen des Inkavolkes stark verwurzelt und wird durch ein sich jährlich wiederholendes Fest immer wieder neu gefestigt. Die ganze Auflehnung gegenüber der erlittenen Unterdrückung kommt während dieses Festes durch eine bildliche Darstellung lebhaft zum Ausdruck. Es handelt sich dabei um den Kampf eines Kondors gegen einen Stier, wobei der Kondor den sieghaften Inkafürsten versinnbildlicht, während der Stier den Spanier darstellt. Zu diesem Zweck fangen die Inkas einen starken Kondor ein und befestigen ihn auf dem angebundenen Stier so gut, dass er nicht wegfliegen kann. Unwillig hackt daher der seiner Freiheit beraubte Riesengeier auf den Stier los, bis dieser schliesslich tot zusammensinkt. Der befreite Kondor schwingt sich nun wieder in die Lüfte hinauf, und der tote Stier wird weggeschafft. So sollen die Unterdrücker enden, während der Fürst sein Volk befreit! Dann wird es an der Zeit sein, den Inkaschatz, der irgendwo versteckt liegt, zu heben. Nach ihm haben die Gringos oft emsig gesucht, aber keiner von ihnen wird etwas Näheres über ihn erfahren.

Ein zweiter Inkaschatz

Ausser dem Gold, nach dem die Forscher suchen mögen, besitzen die Inkas jedoch noch einen anderen Schatz. Nach diesem hielt ich zweimal Ausschau, und zwar sowohl in den Hochtälern der Anden wie auch in den feuchtheissen Urwäldern des Amazonasbeckens. Für uns, die wir andere Verhältnisse gewohnt sind, ist es nicht immer leicht, die dünne Luft des peruanischen Berglandes mit seiner starken Strahlung ohne Mühe zu ertragen. Oft dauert es einige Zeit, bis sich der Körper so angepasst hat, dass er die Schwierigkeiten überwinden und sich wohlfühlen kann. In den Bergen ist ein Kleinflugzeug äusserst nützlich. Auch ein gutes Auto, vor allem ein Geländewagen mit Vierradantrieb, ist günstig, um rascher voranzukommen. Wenn aber diese Hilfsmittel fehlen, dann muss man über starke Beine, ein gutes Herz und ebenso gute Lungen verfügen. Dies sind die natürlichen Werkzeuge, die den Inkas helfen, weite Strekken geduldig zurückzulegen, um an ihre fernliegenden Ziele gelangen zu können. Anders verhält es sich in den tiefgelegenen Gebieten des Urwaldes. Dort muss man mit einer Treibhaushitze und grosser Feuchtigkeit rechnen, mit Moskitos, gif-